

Katechese im Wandel

PD Dr. Peter Scheuchenpflug

„Katechese in veränderter Zeit“ – so lautet der Titel eines neuen Dokuments der deutschen Bischöfe, in dem sie das Profil und mögliche Ansätze einer „missionarischen“ Katechese beschreiben wollen. Den Anlass dazu bieten die tiefgreifenden Veränderungen, mit denen eine Tradierung des Glaubens heute rechnen muss. Eine Standortbestimmung und eine Neuorientierung des katechetischen Handelns erweist sich zwar als mühsame, aber doch lohnende Aufgabe, denn Katechese zählt zu jenen kirchlichen Handlungsformen, die im Hinblick auf Grundkonzeption, inhaltliche Ausrichtung, Methodik, Träger und Adressaten sowie die Verortung in einzelnen Handlungsfeldern mit am Stärksten einem fundamentalen Umbruch unterlagen, wie ein Blick auf die zurückliegenden fünfzig Jahre in Deutschland zeigen kann.¹ In diesem Zeitraum haben sich nicht nur Gesellschaft, Kultur und die Lebenskontexte der einzelnen Menschen grundlegend verändert, sondern die soziokulturellen Umwälzungen führten im Hinblick auf die Kirche in ihrer Sozialgestalt, ihren Handlungsorientierungen und ihren einzelnen Vollzügen ebenfalls zu einem Umbruch, der von nachhaltigen innerkirchlichen Reformprozessen begleitet und verstärkt wurde. Die folgenden Ausführungen rufen deshalb den fundamentalen Wandlungsprozess von Katechese in den letzten 50 Jahren in Deutschland nochmals in Erinnerung und versuchen dann auf dieser Basis ein zeit- und evangeliumsgemäßes Profil von Katechese zu konturieren.

Katechese in der Blütezeit des Katholizismus – die fünfziger und sechziger Jahre

Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges dominiert zunächst ein diakonisches Verständnis von Katechese. Denn angesichts des geistig-religiösen Vakuums und einer fundamentalen Verunsicherung sollte Katechese in erster Linie zu einer Neuorientierung im Denken und Handeln ermutigen und befähigen. Vor allem in der Diasporaseelsorge übernimmt katechetisches Handeln auch eine beheimatende Funktion. In der Zeit der epochalen Blüte des kirchlich verfassten Christentums in den fünfziger und sechziger Jahren gilt dann der Religionsunterricht als profilierter Ort für Katechese, wobei die Arbeit am neuen deutschen Einheitskatechismus Ausdruck dieser Aufbauarbeit ist.

Ein vergleichender Blick auf den Osten Deutschlands zeigt darüber hinaus in aller Deutlichkeit, in welch großem Umfang der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Gestaltungsfreiheit und staatliche Unterstützung eingeräumt

wird. Katechese in der katholischen Kirche in der DDR bleibt dagegen eng an das Gemeindeleben gebunden und kann sich aufgrund fehlender Freiheitsräume und mangelnder finanzieller wie personeller Ressourcen nur in einem begrenzten Rahmen entfalten.

In der Bundesrepublik artikuliert sich Katechese schließlich als Lebensäußerung einer institutionell omnipräsenten Kirche, die in einer engen Allianz mit dem Staat das Leben der Menschen regelt, so dass sich Ziele der Glaubensbildung und Glaubensvertiefung mit Erwartungen an bürgerliche Lebensweisen vermischen. Christsein soll sich in engem Anschluss an die institutionellen Strukturen vollziehen, wobei sich die Kirche als Hüterin und Wächterin über die Lebensführung der einzelnen Christen versteht und dementsprechend Vorgaben für die Lebensgestaltung und Handlungsorientierung erstellt.

Katechese richtet sich in diesem Zeitraum in erster Linie an Kinder und Jugendliche im Rahmen des schulischen Unterrichtes und verfolgt das Ziel, die Schülerinnen und Schüler mit einem umfassenden Bestand an Glaubens- beziehungsweise Heilswissen, das in theologischer Fachsprache in der Form von unumstößlichen Gewissheiten formuliert ist, auszustatten und vom katholischen Milieu vorgeformte kirchliche Verhaltensmuster zu fördern. In der Hauptsache gestaltet sich Katechese als kognitiv orientiertes Lehr- und Lerngeschehen mit einer stabilisierenden und konservierenden Funktion.

Da sich die katechetischen Anstrengungen zunächst auf den Religionsunterricht konzentrieren, geraten sie auch mit ihm seit Mitte der sechziger Jahre in eine Krise. Die Ursachen für die von vielen Autoren beklagte Erfolglosigkeit werden aber zuerst bei den Adressaten gesucht, wohingegen die Grundform der Katechese zunächst nicht in Frage gestellt wird. Demgegenüber erfahren andere Orte katechetischen Handelns in diesem Zeitraum nur selten Aufmerksamkeit von Seiten der Katechetiker. So wird zum Beispiel die katechetische Dimension der gelebten Beziehungen (z. B. in der Jugendarbeit zwischen Seelsorger und Jugendlichen) in ihrer oft nachhaltig lebensprägenden Funktion kaum reflektiert.

Nicht unerwähnt bleiben darf ferner, dass das System des katholischen Milieus auch „Verlierer“ produziert. Dazu zählen all jene Christen, die den Normansprüchen nicht genügen können (Mischehen) oder wollen, weil sie einen anderen Lebensstil pflegen oder höheren Bildungsschichten angehören.

Als Ende der sechziger Jahre in einem eruptiven Modernisierungsschub die Lebensmodelle der ersten Nachkriegsjahrzehnte radikal in Frage gestellt werden, wird die Amalgamierung von katholischen Lebensstilen mit bürgerlichen Verhaltensmustern und die Verzahnung von kirchlich-institutionellem mit staatlichem Handeln zu einer großen Belastung, gilt es doch, Grundverständnis, Ziele, Inhalte, Orte und Methoden katechetischen Handelns einer grundlegenden Prüfung zu unterziehen, um eine Neuorientierung zu ermöglichen. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass das Katecheseverständnis bereits vor den gesellschaftlichen Umwälzungen Ende der sechziger Jahre eine gewisse innere Dynamisierung erfahren hatte. Denn die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils rufen die katechetischen Dimensionen in der Begegnung mit der Heiligen Schrift und in der Liturgie wieder in Erinnerung und relativieren auf diese Weise die Dominanz der systematischen Glaubenslehre in der Katechese. Zudem erschüttert der theologische Wandel auch die propagierte absolute Gültigkeit der verkündeten Inhalte und theologischen Sprachmuster. Insgesamt gesehen reift in den sechziger Jahren ein neues Verständnis von Kirche und vom Subjektsein der Gläubigen, dessen Konsequenzen erst allmählich für katechetisches Handeln erkannt und umgesetzt werden. Als Hindernis wirkt sich nun aus, dass sich Katechese in der Hauptsache an Kinder und Jugendliche richtete, so dass dialogische Formen in der Arbeit mit Erwachsenen erst entwickelt werden müssen, wobei ein Signal für diese Veränderung die überraschende Rezeption darstellt, die der Holländische Katechismus erfahren kann.

Das vertiefte Nachdenken über Katechese, die Begegnung mit anderen soziokulturellen Kontexten im Rahmen von Kongressen und im Themenfeld der Weltmission hilft in den sechziger Jahren schließlich dazu, die bisherigen Profilierungen von Katechese kritisch zu überdenken und ein „weites“ Verständnis von Katechese anzubahnen. Katechese wird nun zumindest in theoretischer Hinsicht aus ihrer Begrenzung auf den Religionsunterricht und auf Kinder und Jugendliche heraus geführt, so dass die Pluralität möglicher Orte für katechetisches Handeln und die Bedeutung der einzelnen Lebensphasen in den Blick gelangen kann.²

Gesellschaft und Kirche im Umbruch: Die siebziger und achtziger Jahre

Der in den siebziger Jahren einsetzende Individualisierungsschub führt zwar im Bereich des kirchlichen Handelns zum Bewusstsein einer fundamentalen Krise, trifft aber zugleich auch auf eine große Bereitschaft zu Reformen, so dass in Theorie und Praxis von Katechese neue Strukturen geschaffen werden können.

Die unmittelbaren Reaktionen auf den gesellschaftlichen Umbruch und die damit verbundene Entschiedenheit zu Neuorientierungen geben Anlass zu Weichenstellungen und mutigen Visionen. Dadurch erhalten die in Theorie und Praxis entwickelten theologischen Grundeinsichten der siebziger Jahre, die in den Synodendokumenten kondensieren, eine zukunftsweisende Bedeutung. In ihrer optimistischen Programmatik entfalten sie deshalb auch im Rahmen einer Relecture in den achtziger und neunziger Jahren immer noch ihr inspirierendes Potential und können rückblickend der Standortvergewisserung dienen. Der Würzburger Synode kommt im Hinblick auf das katechetische Handeln eine katalytische Wirkung zu, da sie prospektive Ansätze bündelt, verdichtet und dadurch der Praxis neuen Antrieb gibt. Die Gemeinden werden in diesem Zusammenhang zu Orten eines nachhaltigen Aufbruchs im Bereich der Sakramentenkatechese. Darüber hinaus sind die achtziger Jahre auch von einer Verästelung und Verfeinerung der einzelnen Wege katechetischen Handelns gekennzeichnet.

Ein Blick auf die katholische Kirche in der DDR zeigt dagegen, wie dort trotz schwieriger politischer Rahmenbedingungen ein nachhaltiger Prozess der Selbstvergewisserung initiiert wird (Dresdener Synode), wobei das Anliegen der Geschlossenheit angesichts des ideologischen Drucks von Seiten des Staates Priorität erhält.

In der Bundesrepublik wird der Vorgang der Trennung von Katechese und Religionsunterricht von intensiven katechetischen Diskussionsprozessen begleitet und führt dazu, dass zunächst die Gemeinde als neuer profilierter Ort des katechetischen Handelns die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Soziologische Analysen in den siebziger Jahren stützen das Modell der konzentrischen Kreise, das von unterschiedlichen Graden der Beteiligung an beziehungsweise der Distanzierung von der Gemeinde ausgeht. Katechetisches Handeln steht damit in der Spannung zwischen einem diakonischen Grundansatz („Lebenshilfe durch Glaubenshilfe“) und dem Ziel, Menschen in die Gemeinde zu integrieren und so den Kreis der aktiven (Gemeinde-)Christen und die Reichweite der „lebendigen Gemeinde“ auszudehnen. Die in programmatischen Schriften formulierte Absicht, gezielt die Erwachsenenkatechese zu fördern, wird allerdings auf der Gemeindeebene zunächst nur im Kontext der Sakramentenpastoral forciert. Durch die anthropologische Grundorientierung von Katechese kann aber über den Ansatz an der Sakramentenkatechese hinaus eine Fokussierung des katechetischen Handelns auf verschiedene Lebensabschnitte und Sondersituationen hin grundgelegt werden, so dass in den achtziger Jahren Katechese im Kontext einzelner Lebensphasen eine

fortschreitende Reflexion erfährt. Katechetische Prozesse werden ferner durch die liturgischen Reformen ermöglicht: Inspirierend wirken hier in wechselseitiger Verschränkung neue Formen von Jugendliturgie und musikalisch-kreative Ausdrucksmöglichkeiten, die zudem auf die Wortlastigkeit mancher Gottesdienstformen aufmerksam machen.

Die theologische Überzeugung vom Subjektsein aller Gläubigen trägt dazu bei, dass Laien in verstärktem Maße zu Trägerinnen und Trägern katechetischer Vollzüge werden und so aufgrund ihrer spezifischen, durch Geschlechterrolle und Lebensstand geprägten Erfahrungen, eine Intensivierung und Pluralisierung katechetischer Handlungsformen bewirken. Seit den siebziger Jahren können zudem theologisch qualifizierte Laien in erhöhtem Umfang hauptamtlich in den kirchlichen Dienst treten: Zum einen sollen sie auf der Gemeindeebene selbst in der Katechese tätig werden und dort Ehrenamtliche für diese Aufgaben qualifizieren; zum anderen erfolgt in den siebziger und achtziger Jahren auch der institutionelle Ausbau anderer kirchlicher Ebenen, sowohl im Zusammenhang mit der Katechese als auch mit der Sonderseelsorge. Dadurch können beide Grundorientierungen des katechetischen Handelns – einerseits an der Vorbereitung und Begleitung der Sakramente sowie andererseits an einzelnen Lebensphasen – eine praxisbegleitende Reflexion erfahren.

Die gemeindekatechetische Bewegung erreicht in den achtziger Jahren ihren Höhepunkt; zugleich zeigen sich Krisensymptome, da trotz intensiver Anstrengungen die Distanzierung vieler Christen von kirchlichen Lebensstilen und normativen Vorgaben fortschreitet. Eine neue Phase beginnt sich auch insofern abzuzeichnen, als im Kontext der Sakramentenkatechese die Folgen der Distanzierungsprozesse in der nächsten Generation zum Tragen kommen (vgl. die „Rigorismus-Laxismus-Debatte“ in der Sakramentenpastoral). Zudem wirkt das pluralistische und bisweilen unübersichtliche Erscheinungsbild katechetischer Vollzüge verunsichernd, so dass im Kontext einer anbrechenden restaurativen Phase die Frage nach dem Erfolg bisherigen katechetischen Handelns und nach einer entsprechenden vereinheitlichenden Neuorientierung ansteht. In der Diskussion um die Rolle des Katechismus im katechetischen Geschehen artikuliert sich auch das Bedürfnis nach einer verbindlichen und zugleich zeitnahen existenzbezogenen theologischen Sprache, wobei die einzelnen Projekte in diesem Bereich die Spannung zwischen einer Orientierung an den Aspekten der inhaltlichen Vollständigkeit und theologischen Prägnanz einerseits und einer Artikulation der Glaubensinhalte im Kontext der Lebenswelt der Menschen andererseits widerspiegeln.

In den achtziger Jahren wird zudem immer deutlicher, dass sich unterschiedliche Sektoren des kirchlichen Lebens herausbilden, die Alternativen zur (Pfarr-)Gemeinde bieten wollen; vor allem die verschiedenen Bewegungen erfahren nun eine Blüte und formen eigene katechetische Prozesse aus. Dadurch wird das pluralistische Erscheinungsbild der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland im Allgemeinen und der katechetischen Vollzüge im Besonderen verstärkt.³

Von der Wiedervereinigung bis zur Gegenwart: Neue Schwerpunkte für katechetisches Handeln

Die neunziger Jahre bringen für kirchliches Handeln im wiedervereinigten Deutschland drei wesentliche Veränderungen: Zum einen nötigt die fortschreitende Distanzierung vieler Katholiken von kirchlichen Vollzügen und der Schwund an personalen und finanziellen Ressourcen dazu, die gewohnten Handlungsformen einer Überprüfung zu unterziehen. Zum anderen kann aber in der Gesellschaft eine – frei flottierende – neue Religiosität beobachtet werden, die zu Suchprozessen führt. Schließlich hat aufgrund der Wiedervereinigung der amorphe Sektor der Konfessionslosen einen bedeutenden Zuwachs erfahren.

Die Kirchen müssen sich zunehmend darauf einstellen, dass der Glaube für nicht wenige Menschen in der wiedervereinigten Bundesrepublik etwas Neues darstellt. Traditionelle Modelle von Katechese gehen dagegen meistens von einer – wenn auch rudimentären – religiös-kirchlichen Sozialisation oder zumindest einem solchen Umfeld aus. Von diesen Vorgaben ist auch die Gemeindekatechese geprägt, bei der sich in den neunziger Jahren verstärkt Krisenphänomene zeigen. Die spürbar gewordenen Grenzen weisen auf eine veränderte Stellung von Gemeinde im Kontext der modernen Gesellschaft hin. Vorschnelle Zugriffe auf andere Sozialisationsinstanzen wie Familie und Schule bringen Probleme mit sich, wenn die gewandelten gesellschaftlichen Kontexte nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Die Erfahrungen der katholischen Kirche in den neuen Bundesländern stellen für die Zielorientierung des kirchlichen Handelns im wiedervereinigten Deutschland zweifellos eine Bereicherung dar. So fruchtlos es auf der einen Seite wäre, die Strukturen und Denkmuster kirchlichen Handelns, wie sie in Westdeutschland gewachsen sind, einfach in die neuen Bundesländer zu „exportieren“, so problematisch kann es auch sein, bei der Suche nach neuen Handlungsmustern die während des Bestehens der DDR bewährten Elemente als Allheilmittel für kirchliches Handeln in der veränderten Gesellschaft des wiedervereinigten Deutschland zu verordnen.

Die Aufmerksamkeit der Katechetiker richtet sich in den neunziger Jahren vor allem auf die Ausgestaltung des Erwachsenenkatechumenats, bei dem sich die Grundvollzüge von Martyria, Liturgia und Koinonia in exemplarischer Weise durchdringen. Diese katechetische Handlungsform stellt einen profilierten Antwortversuch auf einen religiösen Grundtypus individueller Existenz im Kontext der modernisierten Gesellschaft dar und richtet sich an jene Menschen, für die der christliche Glaube etwas (nahezu) Neues verkörpert und die sich für verbindlich gelebte und kirchlich geprägte Formen des Christseins entscheiden wollen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Alternative nicht darin bestehen kann, nun alle katechetischen Handlungsmuster am Paradigma des Katechumenats als eines Prozesses der Erstbegegnung und des Hineinwachsens in das Christentum auszurichten. Vielmehr tritt die katechumenale Perspektive neu zum Zielspektrum des katechetischen Handelns hinzu, so dass es hier zu einer internen Pluralisierung der katechetischen Vollzüge kommt.

Katechese artikuliert sich als kontextuelles Geschehen. Dadurch entsteht eine Spannung zu den Forderungen nach inhaltsbezogener Einheitlichkeit, die sich in aller Schärfe im Zusammenhang mit dem Katechismus der Katholischen Kirche und seiner Rezeption in Deutschland zeigt. Es stellt sich die Frage, ob die Ursachen für das pluralistische Erscheinungsbild von Katechese in der Gegenwart in einer mangelnden Orientierung an den Kategorien der Einheit, Authentizität und inhaltlichen Vollständigkeit liegen oder ob nicht vielmehr die pluralistische Erscheinungsform katechetischen Handelns zum Wesen von Katechese als Teil evangelisierenden Handelns der Kirche im Horizont der modernisierten Gesellschaft zählt?

Insgesamt gesehen zeigt sich im Hinblick auf die Entwicklung von Katechese seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Deutschland, dass der Zusammenhang zwischen katechetischer Theorie und Praxis auf der einen und der jeweiligen soziokulturellen Existenzform der Kirche auf der anderen Seite höchst evident ist. Indem Katechese dabei profilierte Orte ausbildet, erweist sie sich als kontextgebundener Vollzug. Denn Katechese nimmt seismographisch die Veränderungen in den gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen aber auch in den theologischen Deutungsmustern wahr.⁴

Zum Profil von Katechese heute

Nimmt man Individualisierung als Grundmoment der gegenwärtigen Gesellschaft ernst, dann verändern sich damit auch die Schwerpunkte für katechetisches Handeln. Denn in einer radikalen Umkehrung muss der Einzelne heute nunmehr selbst an der

Konstruktion eines Sinngebäudes und eines (Lebens-)wissens arbeiten, das auf seinen Lebensentwurf und seine individuellen Lebenskontexte zugeschnitten ist. Für diese lebenslange Aufgabe ist er zum einen angewiesen auf ein vielseitig gestaltetes Angebot an christlichem Lebens- und Glaubenswissen und zum anderen auf die Befähigung, sich dieses Wissen aneignen zu können. Katechetisches Handeln sollte deshalb den Einzelnen eine Hilfestellung bieten, wie sie selbst in ihrer konkreten Lebenssituation, ihrem kulturellen Umfeld und ihrer gesellschaftlich-strukturellen Verortung aus der Kraft des christlichen Glaubens ihr Leben begreifen, seine Herausforderungen erkennen und dementsprechend christlich leben und handeln können. Für Träger katechetischer Maßnahmen ergibt sich daraus, dass sie eine dialogische Kompetenz entwickeln müssen, um die je individuellen Ausprägungen von Religiosität kritisch würdigen und die Heilsbotschaft des christlichen Glaubens so zur Sprache bringen können, dass sie der konkreten Situation und der Person entsprechen.

Auf dieser Basis orientiert sich katechetisches Handeln deshalb nicht in erster Linie an einem Katalog vorgegebener Inhalte, sondern an den jeweiligen Lebenskontexten der Menschen mit ihren spezifischen Anfragen und Anforderungen. Katechese ist damit ein Vorgang, der in ein Begegnungs- oder Beziehungsgeschehen eingebunden ist. Sie wird dann zu einem lebendigen Vollzug, wenn durch ein Zeugnis des Lebens, oder ein damit verbundenes Zeugnis des Wortes etwas vom Geheimnis Gottes oder der Wirklichkeit des Glaubens sichtbar werden kann. Die Kunst für die Träger katechetischer Maßnahmen besteht in diesem Zusammenhang dann darin, die von den Einzelnen entwickelte private Hierarchisierung von Lebenswahrheiten mit einer theologisch begründeten, in der Gemeinschaft der Kirche lebendigen Hierarchie von Glaubenswahrheiten in einen gegenseitig bereichernden Austausch zu bringen.⁵

Katechese vollzieht sich heute also als kontextuell und personal verankerter Prozess, der im Auftrag der Kirche als Dienst an den Menschen stattfindet. Als Lebenshilfe aus dem Glauben sollen Menschen zum einen durch Katechese zu christlichem Handeln und darauf aufbauend zu einer christlichen Lebenshaltung ermutigt werden; zum anderen dient Katechese dazu, den Glauben der einzelnen Christen zu bereichern und zu vertiefen. Auf diese Weise trägt sie zum Aufbau der Kirche als *Communio* bei.

Eine authentische und situationsgerechte Katechese entfaltet gegenwärtig folgende Facetten:

- Religiöse Individualisierung kann auf dem Hintergrund unterschiedlicher Sozialisierungserfahrungen dazu führen, dass Menschen den christlichen Glauben als etwas Neues entdecken

und an der Gemeinschaft der Glaubenden teilhaben wollen. Deshalb ist der Erwachsenenkatechumenat eine markante Erscheinungsform katechetischen Handelns und eine bleibende Aufgabe für kirchliches Handeln in der modernisierten Gesellschaft.

- Religiöse Individualisierung kann auch dazu führen, dass Menschen von sich aus nach Räumen suchen, in denen sie ihren religiösen Fragen Ausdruck verleihen können. Katechetisches Handeln müsste also eine grundsätzliche Aufmerksamkeit für mögliche neue Begegnungsräume entwickeln. Ein Beispiel hierfür ist die gewandelte Funktion von Kirchenbauten, die von den Menschen aus unterschiedlichen Motiven aufgesucht werden.⁶

- Schließlich muss daran erinnert werden, dass es im Leben der Gemeinden neben den expliziten Formen katechetischen Handelns in der Sakramentalpastoral weitere Vollzüge gibt, in denen katechetische Dimensionen entdeckt und entsprechend vitalisiert werden können.

Fazit:

Die gegenwärtigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stellen das katechetische Handeln der Kirche vor veränderte Herausforderungen und eröffnen neue Chancen. Als diakonisch motiviertes Geschehen prägt Katechese auch heute eigene Formen aus, ist aber darüber hinaus auch dimensional auf den unterschiedlichen Ebenen einer komplex strukturierten Kirche zu beobachten. Weil Katechese in ein Begegnungs- oder Beziehungsgeschehen eingebettet ist, wird sie für die Menschen dann authentisch, wenn das „Zeugnis des Wortes“ in ein überzeugendes „Zeugnis des Lebens“ eingebettet ist.

Anmerkungen

¹ Dieser Wandel von Katechese ist Gegenstand einer umfangreichen Studie, die Peter Scheuchenpflug, Assistent am Lehrstuhl für Pastoraltheologie bei Prälat Prof. Dr. Konrad Baumgartner in Regensburg im Rahmen der Habilitation erstellt hat: P. Scheuchenpflug, *Katechese im Kontext von Modernisierung und Evangelisierung. Pastoralsoziologische und pastoraltheologische Analysen ihres Umbruchs in Deutschland vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart*, Würzburg 2003. – In einem ersten Teil der Publikation werden die Etappen der katechetischen Entwicklung in den Blick genommen, daran schließt sich in einem zweiten Teil eine pastoralsoziologische Reflexion des Umbruchs von Kirche an und in einem dritten Teil werden schließlich pastoraltheologische Zugänge zur „Katechese im Umbruch“ eröffnet.

² Scheuchenpflug, *Katechese* 101 f.

³ Scheuchenpflug, *Katechese* 163 f.

⁴ Scheuchenpflug, *Katechese* 199 f.

⁵ Vgl. Scheuchenpflug, *Katechese* 400–402.

⁶ Vgl. hierzu: P. Scheuchenpflug, *Begegnungsräume. Pastoraltheologische Überlegungen zur Bedeutung von Kirchenbauten im Kontext der modernisierten Gesellschaft*, in: PthI H. 1/2004.

Anschrift des Autors: Universitätsstr. 31, 93040 Regensburg